

## Liebe Landsleute!

Es wäre ja eigentlich einmal wieder ein „Leitartikel“ fällig. Wir wissen, daß die besondere Art, die unser Rundbrief für diesen ach so wichtigen Zeitungsteil einhält, bei unseren Lesern auf inniges Verständnis gestoßen ist. Es geht uns dabei nie um Dinge der großen oder kleinen Politik, sondern darum, ein wenig Umschau zu halten in unserer Heimat, nachzujubeln, was uns alles von dorthier in unauslöschlicher Erinnerung blieb, herumzujreisen auf ihren Wegen und Stegen. Und da kommt man dann drauf, daß man die Heimat im Herzen trägt nicht als irgendeinen hochgeistigen und schwer definierbaren Begriff, sondern als ein sehr fest gefügtes Bild, in dem ein Stein am Wege, eine Birke am Waldbrand oder ein kleines Wiesebächlein den gleichen Wichtigkeitsrang einnehmen wie irgendein breit-spuriges Gebäude oder ein besonders beliebt gewesenes und weithin bekanntes Ausflugziel. Sehr einprägsam hat dies unlängst eine Frau aus Wernersreuth ausgedrückt: „Wenn ich die Augen zumache und stell mir vor, wie wir unsere Wiesen gemäht haben, da sehe ich jeden Stein, jeden Graben und jede Bodenwölbung vor mir.“ Sicher trägt jeder von uns so ein Stückchen Herzensgeographie mit sich herum, einen geistigen Atlas, den er nur aufzuschlagen braucht, um darin seinen Lieblingsplätzen und -Wegen von daheim nachzuspüren.

Viele Briefe, die uns erreichten, erzählen von solchem innigen Zusammenhange zwischen unseren Landsleuten und dem, was ihnen daheim besonders lieb und wert war. Angeregt durch die Plaudereien unseres Mitarbeiters Karl Geyer, erhielt dieser kürzlich auch einen solchen Brief, dem wir gestrost hier einmal den Platz des „Leitartikels“ einräumen können, so sehr glüht er von Liebe zu unserer Heimat. Wir lesen da:

„Unsere Heimat, was liegt alles darin! Wenn ich auch als Zugeressener, hinterm Wasde her, Asch nicht als meine eigentliche Heimat betrachten kann, so habe ich doch die 36 schönsten Jahre meines Lebens in diesem Manchester Westböhmens verbracht. Die meist engen, hinauf- und hinunterführenden Gassen und Straßen, selten nach den Erfordernissen des Verkehrs angelegt, ich denke da unter anderen noch heute an den alten Bahnsteig, auf dem ich bei meiner ersten Heimreise zu Weihnachten 1910 in der Nacht bei klirrendem Frost mehr am Hintern gerutscht als auf den Füßen gestanden bin — und an die steile Berggasse, die tägliche Promenade meiner Verlobtenzeit: wie wurde man da heimwärts bei Glatteis aus allen Himmeln des jährtlichen Abschieds gerissen! Und dann die Häuser, Häuschen und Betriebe, die in ihnen verbrachte selige, feuchtschröbliche Junggesellenzeit, die Zeit des Gärens, die oft fast das Gefäß sprengen wollte, dann Liebe und Ehe, Amt und Würden, die Jahre des Reisens und beinahe des Entrens — alles, alles verbindet mich mit 1000 Fäden an die unvergeßliche „Pappelallee“.

Und so begrüßen wir immer mit besonderer Freude Deine köstlichen Beiträge aus jener noch unbeschwerten goldenen Zeit

Alt-Aschs. Wenn ich auch trotz meiner langen Ascher Zeit die Ascher Mundart nie richtig beherrschte und mich Frau und Kinder bei meinen holprigen Versuchen immer tüchtig auslachten, so kann ich sie doch umso besser lesen und verstehe alle Feinheiten dieser Ursprache, in der manchmal 3—4 Buchstaben einen ganzen Satz bedeuten.

Ja, Alt-Asch: Humorisch, kernig, fleißig, lebenslustig, manchmal auch „faugrua“, mit Deinen Hunderten von Spitznamen, die dem Fremden anfangs das Leben schwer machten, mit Deinen Kümeln und Bawalatschn, Deinen traulichen Gaststätten (ein eigener Fahrplan war das, bis in den Endstationen Mouchm oder Nikita die Polizei zum allerletztenmale Schluß gebot), Hasenberg, Hasenlager, Wasserleitung, Leupoldsruh, auch Stationen, aber viel zartere — Asch mit seiner kernigen Politik und Raunzerei, der fleißigen Bevölkerung, die aber auch Feste zu feiern verstand . . .“

Einem anderen Landsmann haben es „Die Plagla“

angetan. Er schreibt uns:

Die Ueberschrift bedeutet nichts für den Gaumen, wie mancher wohl auf den ersten Blick meinen möchte, sondern ist die verkleinerte Form von Fußballplatz. Das war nun kein abgezeichnetes Spielfeld mit aufgestellten Toren, sondern eben „a Plagl“, das für uns Buben eben groß genug war. In den zwanziger Jahren, als der Fußball daheim in Hochblüte stand, wurden wir Jungen ebenfalls von diesem Fieber gepackt. Es reichte nicht einmal die Zeit, die wir im Freien verbringen konnten, es mußten auch die Pausen in der Schule dafür herhalten. Kaum hatte der Herr Lehrer die Unterrichtsstunde beendet und sich auf den Gang begeben, ging die Schlacht schon los. Schnell waren zwei Parteien geschaffen, und mangelte es uns an richtigen Bällen, dann tat es eine „Fleckhaut“ oder ein Papierknäuel ersatzweise auch. Jedes Stadtviertel, beinahe Straße hatte sein bezw. ihr Plagl, auf das sie stolz waren und auf dem niemand sonst spielen durfte, es sei denn zu einem Wettspiel. Der Besitzer des betreffenden Grundstückes konnte seine Grasnutzung sofort abschreiben, wenn einige Jungen das Plagl für ihre Zwecke geeignet befanden. Das wollte manchem nicht eingehen. Der hin- und herwogende Streit wurde nicht selten zu Gunsten der Buben entschieden, die den längeren Atem und — die schnelleren Beine hatten.

Im äußersten Westen, schon teilweise auf bayerischem Boden, lag das Plagl der Westender, die auch ab und zu den Telloplatz benutzten. Die Jungen des Schlachthofviertels spielten auf den Plägen beim Gymnasium. An der Ringstraße befand sich das sogen. Dreieck, das von der Ringstraße, dem Geipelschen Fabrikgleis und dem Verbindungsweg Hoher Rain-Gasse — Ringstraße gebildet wurde. Im Geipelschen Park, im Hasenlager wurde gespielt, nur durfte man sich dort nicht vom Flurwächter erwischt lassen. Inmitten des Gebäudekomplexes der Spinnerei befand sich ein Plagl, sogar mit aufgestellten Toren und die Plaglmannschaft, durchwegs Gymnastien, trugen sogar einheitlichen, farbigen Dreß, während die anderen Spieler nur an ihren Gesichtern unterschieden werden konnten. Da, wo sich heute das große Gebäude der Krankenkasse erhebt, befand sich ein großer, freier Plagl, auf dem manchmal ein Zirkus gastierte. Natürlich wurde auf ihm, wie ist es anders denkbar, gefußballt. In der verlängerten Margarethengasse, dort hinter der Eisenschmiedfabrik, genügte ein kleiner Fleck, um zu „korksen“. Unterhalb der Bergschule, an der Oststraße hinterm Konium, im Kirchhofs-Parck an der Wernersreutherstr., am Lerchenpöhl, in unmittelbarer Nähe des

## Zwei Bilder von daheim



So sieht der Ascher Marktplatz heute aus. Den Hintergrund zum Goethedenkmal geben nimmer die Häuser Panzer und Geysers Erben ab; diese sind bekanntlich samt den anderen Anwesen des Marktplatzblocks verschwunden. Unser Bild läßt die Bretterwand erkennen, die seit längerer Zeit das Anwesen Seuß den Blicken entzieht; im Hintergrunde rechts das Singersche Geschäftshaus, das jetzt Marktplatz-Anrainer geworden ist.



Und dies sind noch in Asch verbliebene deutsche Katholikinnen beim Großreinemachen der Kirche. Der tschechische Dechant hat sie während der Arbeit geknipst. Es wird manche alte Bekannte darunter zu finden sein.

Wasserbassins, an der Lohgasse, oberhalb der Jahnhalle, wo heute eine ganze Reihe neuer Häuser steht und hinter dem Apollo-Kino, an der Stelle des „Fagl“ wurde ebenso begeistert Fagball gespielt wie in den Rogler-Anlagen, als sie noch nicht zum Kreiskrankenhause gehörten. Die Wiese oberhalb des Lindenweges, der Kaplanberg und noch viele andere Fleckchen unserer Heimatstadt mußten der Jugend als Plagl dienen. Nach und nach wurden sie mit Häusern bebaut, eingezäunt oder von der Jugend selbst aufgegeben, nachdem ein neuer Geist Jung und Alt erfaßt hatte. Der Fußballplatz wurde mit dem Turuboden, die Fußballschuhe mit dem Brotbeutel vertauscht. Die Jugend strebte hinaus aus den Mauern der Stadt, die Schönheit der Heimat zu erwandern.“

So viel von „Plaglan“. Ja, diese Plägen unserer Jugendzeit, auch sie gehören zu unserer Herzensgeographie. Können Ihr „Marktkerner“ Euch noch erinnern, was das kleine Plägen vor der Einfahrt zur Weißen-Scheune im Posthohlweg für die Jugend des unteren Markts bedeutet hat? Das ist jetzt wohl gut und gerne 40 Jahre her, daß dort großartige Abendvorstellungen stattfanden mit artistischen Zirkuskünsten, die sich gewaschen hatten, ganz allein von den Markt-buben vorbereitet und durchgeführt.

Hoffentlich sagt jetzt niemand: „Was soll uns das alles . . .“ Das soll nämlich sehr

viel. Wir haben es eingangs gesagt: Aus tausend kleinen Steinchen setzt sich das Bild der Heimat zusammen. Und jedes Steinchen ist ein Edelstein. Man muß ihn nur von Zeit zu Zeit putzen, damit er wieder in altem Glanz leuchtet. Das aber sollen unsere gemeinsamen Gänge durch die Heimat erreichen, daß ihr Bild nicht matt wird in uns.

### Kurz erzählt

Eine Zeitung in Rosenheim befaßt sich ausführlich mit den Arbeiten unseres Landmannes Friedr. Wilh. Richter, der in Schloß Pullach b. Bad Aibling seiner Goldschmiedekunst nachgeht. Das Blatt hat den Bericht mit Bildern illustriert, die Lm. Richter bei der Arbeit und einige besonders schöne Stücke aus seiner Filigran-Werkstätte zeigen. Der Bericht hebt hervor, daß Fr. W. Richter der einzige Goldschmied in Bayern, wenn nicht in der ganzen Bundesrepublik ist, der haltbares und künstlerisch vollendetes Filigran in Gold herstellt. Solche Versuche waren bisher fast immer zum Scheitern verurteilt. Das Blatt deutet allerdings auch an, daß der Absatz dieser prächtigen Arbeiten: Ringe, Armbänder, Anhänger, Zierdosen, Kelche, Pokale u. s. w. fast völlig brachliegt.

Ein Rundbriefleser teilt uns mit, daß unser Beitrag über Wilhelm Weiß einen kleinen Irrtum birgt. Der „Zwerg Wunderlich“, von dem darin die Rede war, habe nicht aus Oberreuth gestammt, sondern es sei ein Ascher gewesen u. zw. der „Zwerg Nopf“, der als Schauspieler alle Länder Europas und Amerikas be- reist hat.

Karl Geyer:

### Erinnerungen oa Alt-Asch

Leitla, Leitla! Was howe denn dau in meina letzan Plauderei füa an Unsinn oag'richt! Olt wiad ma und die Artillerieverkalkung gäht scha in Kuapf oa. Howe doch in da Schoulgaß na „Amerikana Geyer“ mit'n „Schtumma Geyer“, na Brouda van Eckgeyers Friedl vawechselt? Es ist halt scha a bißl lang hea und wenn me niat ma löiwa, alta Freind, da Fleißner's Ernst as'n Grobm afmerksam g'macht häit, häit e Enk wäiß Gott was Falsch's daz'ht, uhna daß e 's wollt. Also nix füa ungout!

Heit gämma durch d' Schoulgaß durch und durch'n Rauthausbuagn af'n Rauthausplatz. Ich känn't ja a üwa d' Rauthausstöich af'n Rauthausplatz kumma, owa ich w'll z'äiascht amal oan Rauthaus vabei. Dean Platz han mia als Boub'm arch reschpektiat, wal sich dort die ganza Stadt- und Schoul-Autorität brat g'macht haut. Wenn e oa unna Ascha Rauthaus denk', steigt woa mia als Boub'm die G'stalt van Bürchamasta Schindla af, wöi a mit sein dick'n Bauch gravitatisch va sein Haus in da Karlsgaß üwan Mark durch d' Schoulgaß gäht, na Blick starr vüerwarts g'richt, suodaß a' s niat siaht, wenn na oina gröißt. Er woa ümma in Gedanken, wenn a sua g'ganga is, wal na as Stadtrechament v'l Sorg'n g'macht haut. Sa Amt woa sellmal niat leicht und er moußt, üm unna Stadtbild a weng schänner z'machn, geg'n manchan Ascha Bürcha und Bauan a weng G'walt oawend'n. Die Misthaff'n voan Häusan woan na a graußa Dorn in' Aug(h) und eines Tag's moußt'n döi ganz'n O'zeich'n bäuerlich'n Wohlstand's van Gassnan vaschwind'n. Dau häitt's na Neimetzgasheinrich häian söll'n, wöi dea g'wettert haut! Kam woa da Bürchamasta oa unnan Haus in da Schoulgaß vabei, is da Heinrich in Schlorpnan durch'n Grobm vürag'schtaubt kumma, haut oas Fensta klopf't und eig'schrie: „Ernst haut'n g'seah? Was wiad dea heit wieda as-bröiha? Kerl, dean und ma Bröifrasch'n wenn e siah! Mächt wiss'n, was dean ma Misthaff'n scheniern kunn't. Woa sua lang vur'n Haus g'leg'n nnd s'is ganga, öitz af omal moußt

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Wolfhagen/Hessen führte am 21. 10. schon zum zweitenmale einen Heimatabend durch, dessen Leitung in den Händen unseres Landmanns Richard Ludwig (Stadtoberinspektor) lag. Neben einem Lichtbildervortrag über die deutschen Baudenkmäler Böhmens und Mährens brachte der Abend Musik, Chorgesänge und Rezitationen. Tiefe Ergriffenheit löste u. a. ein von Frau Berta Dobl verfaßtes und von ihr selbst in Ascher Tracht vorgetragenes „Gebet“ in Ascher Mundart aus. Zum guten Gelingen des Abends, der einen ausgezeichneten Besuch aufwies, trugen weiters u. a. bei die Landsleute Fritz Eder, Swoboda, Fischer und Weißgerber, ein erst vor kurzem ins Leben gerufener Männerchor der Heimatvertriebenen und die Spielgruppen Wolfhagen und Ista.

In Schwarzenbach/Wald betätigt sich Lm. Hermann Korndörfer (in seinen Freundeskreisen bekannt unter dem Namen „Konus“) im Volksbildungswerk als Musikvortragender. In einem fast vierstündigen Vortrage über das Thema „Von der Sprache der Musik“ vermochte er seine aufmerksamen Zuhörer tief ins Reich der guten Musik einzuführen und fand dabei viel Anerkennung.

In einer Zigaretten-Schmuggelaffäre, die kürzlich das Hofer Schöffengericht beschäftigte, waren 9 Männer und 3 Frauen verwickelt, die zum größeren Teile aus Asch stammen. Es wurde dabei verschiedene Schmutzwäsche ausgepackt. Neben anderen Sachen hatten die Pascher insgesamt etwa 45 000 tschechische Zigaretten und 1750 000 Blätchen Zigarettenpapiere aus Asch herübergeschmuggelt. Der Hauptangeklagte hatte die Zollbeamten einmal

ma Misthaff'n weg. Was sich nea da Thoamas-Sima abild? „Ja, ja, unra Alt'n han oft dicke Köpff g'hatt und wea se aamal afg'schrieb'm g'hatt han, oa dean han se koin gout'n Fod'n glau'a. Am mäist'n vadorb'n haut's da Bürchamasta mit da alt'n Gerstna's Mina g'hatt. Dös woa a alt's Ordinal und haut's na Stadtoberhaupt arch vauw'lt, daß a se niat gröißt haut. Wöi also da Bürchamasta wieda amal, die Nos'n hauch in die Luft g'reckt, na Spaziersteck'n am Buck'l zwisch'n die Arm durchg'steckt, üwan Ascha Mark schtolziert is, haut die Gerstner's Mina ihr'n Besenstiel a zwisch'n die Arm g'steckt, haut die Nos'n nu häicha in die Luft g'halt'n, is hinta 'n Bürchamasta naustolziert und haut in Dreischritt g'sagt: „Was - kost - die Welt?“ „Was - kost - die Welt?“ bis zan Eckgeyer hi, wau sich da Bürchamasta umdraht in heller Entrüstung g'sagt haut: „Mistviech verdammt's!“ und is gravitatisch weitaganga. Ja, die Gerstner's Mina woa sünt a ganz gouta alta Frau, owa wer's mit ihra vadorb'm g'hatt haut, der moußt sich vüaschaua. Wal se va ihr'n vaschtorb'na Moa wöi v'l Geld g'erbt g'hatt haut, haut se amal a Nachbara g'frägt, ob se dös amal ihr'n Brouda vamacht, owa dea haut's a mit ihra vadorb'n g'hatt und die Mina haut za ihra Nachbara g'sagt: „Wäißt, wos e dean vamach? Dean vamach e amal mein Hintan als Dudlsoock. In dean koar a nau sua oft ei'blaus'n, wöi ich asseblaus'n ho!“ Ihr Brouda soll owa, wöi e g'häiat ho, af sa Erbtal löiwa vazicht' hob'm, wal a niat musikalisch woa.

Öitz w'll e nea wieder z'rück zan Rauthaus. Dau woan außan Bürchamasta scha nu a paar Machthaber dort. Da Polezeiwachtmasta Ploß mit sein strenga G'sicht und a schwarz'n Brill'n af da Nos'n. Oa da Seit'n haut a an mächte'n Schleppawl hänga g'hatt. Dea Schleppawl haut uns Boubman g'fall'n. Wenn ma wos oag'schtell't g'hatt han und da Ploß wollt uns nau, is'n dea lang Sawl zwisch'n die Boina ei'kumma und er moußt 's Renna afgeb'm. Wos annas woas dageg'n mit'n „Bowoidl.“ Dea haut eig'ntle na schän'n, bürchale'n Nauma Thoma g'hatt, owa mia Boubm' han na nea als „Bowoidl!“ kennt und da Schreck is uns in alla Glieda g'fahr'n, wenn ma unterananna

dadurch an der Nase herumgeführt, daß er auf einem Fahrrad, mit dem er längs der Grenze dahinradelte, eine Schachtel mit sich führte, deren Durchsuchung dann, na, wie soll man sagen, Sch... dreck zutage förderte. Das Gericht verhängte Strafen von 10 Monaten Gefängnis bis zu kleineren Geldbußen. Fünf Angeklagten wurde Bewährungsfrist zubilligt.

Die Wirkwarenfabrik Heinig & Co ist von Rattelsdorf bei Bamberg nach Karden/Mosel in die Französische Zone übersiedelt, wudurch dort eine kleine Ascher Gmoi entstanden ist. In Karden und im nahen Treis wohnen jetzt u. a. Alfred Flügel, Wilhelm Gerstner, Ernst Ludwig, Ernst Martin, Walter Nitzsche, Adolf Scharf, Josef Schnabl, Adam Schreyer und Georg Wölfel.

Von der Technischen Hochschule in München wurden folgende Ascher Landsleute zu Diplom-Ingenieuren ernannt: Walter Lill (Lerscheng.) für Fachrichtung Elektrotechnik, Willi Lang (Schönbach 78) und Ernst Wunderlich (Kantg.) für Fachrichtung Architektur.

### Rundbrief-Weihnachtsnummer erst in drei Wochen

Die zweite Dezember-Nummer des „Ascher Rundbriefs“ wird ausnahmsweise nicht bereits in 14 Tagen, sondern erst in der Vorweihnachtswoche mit dem Datum vom 23. Dezember versandt werden. Sie wird also dem „Sudetendeutschen“ vom 16. Dezember noch nicht beiliegen, was wir zur Vermeidung überflüssiger Reklamationen zu beachten bitten.

Kröig(h) g'föiat han und a Afpassa haut g'schia „A Pollera kinnt! Da Bowoidl!“ Dau häitt's seahn söll'n, wöi ma asarananna g'schtaubt sän, jedara in ra annas Haus ei. Owa, wenn da Bowoidl af uns Boub'm lausg'fahr'n is und die Zeah bleckt haut, wöi a Kia(tt)nhund, koin Schubkarr'n haut a doch niat g'fress'n und mia sän allawal nu mit'n Leb'm dawoa kumma. G'fahrlich'a wöi da Bowoi(d)l woa da „Galopp-schousta“ (mit sein bürchale'n Nauma haut a Günthert g'hoiß'n). Dea mouß va'r an Marathonläufa o'g'stammt ho(b)m, wal a gaua sua renna kunn't. Wenn ma dau in Winta üwa's Sachs'nberg'l oi Schlitt'n g'fahr'n is und a Warner haut g'schia: „Da Galopp-schousta!“ ham ma unnan Schlitt'n g'schwind oan Gart'n-zau(n) oig'lenkt, han na Schlitt'n üwa'n Hols g'hängt und sän g'rennt, wöi wenns üms Leb'm gäht, üms Eck va da Eschers-Jule üme, oder in'n Wognerirl sein Fabrikshuaf ei, han g'schwind a weng Aut'n zuagn und han denkt: „Dean sän ma wieda amal askumma!“ Owa Schneck'n! Wöi da Satan in Person woa af oamal da Galopp-schousta daug'schtand'n, haut uns g'frägt, wöi ma hoiß'n und haut uns na Schlitt'n o-g'numma. Dahoim kunn't ma's niat vatusch'n, wal die G'schwista a Schli(tt)n fahr'n woll't'n und sua haut's da Vata dafahr'n. Dea moußt nau af's Rauthaus gäih und a Sechserl, oda gaua a Zwanzgerl Schtrauf zohl'n und haut dort nu allahand g'häiat, wos sein Schwarm af uns niat g'ringa g'macht haut. Daß döi Schtrauf wieda wa unnan Hintan untag'haua wor'n is, woa unna Schicksal und is standhaft datrog'n wor'n. Außer dean Pollaran woan sellmal af'n Rauthaus nu vöia Beamta. Da Sekretär Scherbaum, dea wos as G'setzbouch besser kennt haut wöi a Advakat, da Rauthausgeyer, wos mutterseel'nallai die Stadtkassa g'föihat haut, da Sparkassa-Dötsch, wos sellmal die Stadtparkassa alloi wawalt' haut und da Boch-Beitlers-Krippners-Christian, dea wos die Standgölda za da Ascha Körwa und die Hundssteua a'kassiert haut. Is die Stadt Asch sua g'wachs'n, oder sän an Haf'n neia Amta dafunna wor'n, sechzig Gaua spata woan as dean vöia Beamt'n vörzich g'wor'n.

(Wird fortgesetzt).

# Das Huscher-Haus

Wohl eines der schönsten und interessantesten Ascher Wohnhäuser ist das Haus der Familie Huscher am Ostende der Herrengasse. Es steht auf einem einst herrschaftlich Zedtwitzschen Grunde, auf dem eine starke Quelle zutage tritt, bei der der wohlhabende Weißgerber A. Chr. Kirchhoff eine Garnbleicherei einrichtete und 1810 das stattliche Wohnhaus Nr. 468 baute. In jenen Jahren litt die blühende Ascher Strumpfwirkerei sehr unter dem Mangel an



Garnen, da Napoleon durch die Kontinental-sperre 1806 die Zufuhr aus England unterbunden hatte. Es entstanden daher damals in Westböhmen mehrere Baumwollspinnereien und eine solche baute Kirchhoff neben seinem „Bleichhaus“ für seinen Sohn Andreas. Dieser wurde in wenig Jahren ein so reicher Mann, daß ihm seine Zeitgenossen den Beinamen „Million“ gaben.

Seine Enkel Georg und Gustav Kirchhoff errichteten 1838 neben dem Holzgebäude der Handspinnerei ein massives Gebäude mit Dampftrieb — die erste Dampfmaschine, die in Asch aufgestellt wurde — vergrößerten auch das Wohnhaus durch den schönen Säulengang mit dem Balkon und dem Turm darüber, der früher auf dem „Alten Schloß“ in der Spitalgasse gestanden haben soll. Dazu legten sie einen großen Gemüse-, Obst- und Ziergarten an mit Springbrunnen, Schneckenberg und den großen Statuen von Flora und Pomona, die aus dem Erkersreuther Schlosse stammten. Durch die großen Auslagen erschöpften die beiden Brüder Kirchhoff ihre Geldmittel so sehr, daß sie sich gezwungen sahen, den ganzen Besitz, der vom Ende der Herrengasse bis über den Katholischen Friedhof hinaus reichte, i. J. 1841 ihrem Vetter Georg Huscher zu verkaufen.

Georg Huscher war der einzige Sohn des Kaufmanns G. Chr. Huscher, der in der Karls-gasse in dem Hause, das nachmals der Bürgermeister Carl Tins besaß, ein Kolonialge-schäft betrieb, wie später sein Nachbar Wel-dary. Seinen Reichtum verdankte er aber nicht diesem Geschäft, sondern seinem Groß-handel mit Norddeutschland. In großen Fracht-wagen, die gegen Wind und Wetter durch eine wasserdichte Plache geschützt waren, brachte er böhmische Glaswaren in die norddeutschen Handelsplätze bei Bremen und Hamburg — Eisenbahnen gab es damals in Deutschland noch nicht, die erste wurde 1835 von Nürn-berg nach Fürth eröffnet —, verkaufte sie dort gewinnbringend und erwarb für den Erlös Kaffee, Rohrzucker, Pfeffer, Zimmt und an-dere Kolonialwaren, die er dann in der Hei-mat abermals nutzbringend verkaufte.

Sein Sohn Georg Huscher, geb. am 20. Sep-tember 1811, der eine vorzügliche Ausbildung auf sächsischen Schulen genossen hatte, war mit Johanna Fikentscher, geb. am 22. Februar 1814, verheiratet, der jüngsten Tochter von Wolfgang Fikentscher, der, ursprünglich Apo-theker, durch die Gründung einer Fabrik von Chemikalien in Redwitz im Fichtelgebirge ein sehr wohlhabender Mann geworden war, an-geblich der reichste Mann von ganz Ober-franken, dem auch die Erhebung in den Adler-stand angeboten war — Tatsache ist, daß er jeder seiner fünf Töchter ein Heiratsgut von 200 000 Talern mitgab.

Von Haus aus wohlhabend, fiel es nun Georg Huscher leicht, den ganzen Kirchhoff-schen Besitz zu erwerben; auch war er Mit-besitzer der Procher'schen Handspinnerei in Steingrün und gab nach wenig Jahren das Kolonialwarengeschäft ganz auf. Dagegen nahm er den lebhaftesten Anteil an der Freiheitsbe-wegung „des Jahres 1848, wurde Mitglied der Ascher Gemeindevertretung, des Bürger- und Schulausschusses, Mitgründer des Deutschen Vereines und des Ascher Wochenblattes, für das er auch mehrere Artikel schrieb, z. B. über die Heizung mit Steinkohle, über Kinderturnen, über die Anstellung eines Turnlehrers usw. Im Jahre 1849 wurde er nach Prag und Wien ge-sandt, um bei den betreffenden Regierungs-stellen die Gerechsamkeit des Ascher Gebietes wirk-sam zu vertreten, 1850 wurde er zum Mitglied des Kremsierer Reichsrates gewählt, in der Folge auch wiederholt zum Landtags- u. Reichsrats-mitglied, außerdem war er lange Jahre Bezirks-



obmann und Präsident der Egerer Handels- und Gewerkekammer.

Um 1860 errichtete Georg Huscher neben der bisherigen Baumwollspinnerei eine größere, die mit ganz modernen Maschinen ausgestattet war, sah sich jedoch bald gezwungen, den Be-trieb infolge der Baumwollkrise, die durch den nordamerikanischen Krieg 1863 entstanden war, einzustellen, wie damals alle Spinnereien Westböhmens.

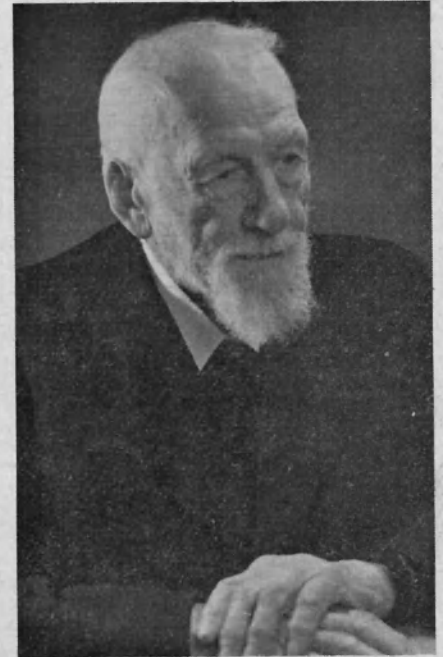
Georg Huscher starb am 20. August 1880. Sein einziger Sohn Friedrich Huscher richtete in der Spinnerei eine Handweberei ein, die nach seinem frühen Tode seine Söhne Friedrich und Georg übernahmen.

Im Jahre 1903 vernichtete der größte Fa-briksbrand, den Asch je erlebte, den gesamten umfangreichen Komplex der Huscherschen Fa-briksgebäude. Das dabei schwer gefährdete

Wohnhaus aber, das „Huschers-Schlüssel“, blieb erhalten und beherbergte noch über 40 Jahre land die Nachkommen der Fabriksherren Hu-scher. Die Familie Huscher-Prell mußte den erbten Besitz am 11. Sept. 1947 verlassen. Wie wird sich die weitere Zukunft des schö-nen Hauses gestalten? K. A.

## Unserem Heimat-Ältesten zum Grube!

Im Pfarrhause zu Erkersreuth kann Bürger-schuldirektor i. R. Karl Alberti am 15. De-zenber seinen 94. Geburtstag begehen. Viele gute Wünsche werden zu diesem Tage dort im Geiste Einkehr halten. Wir sind uns des



Aufn. Gcßler - Selb 1947

Einverständnisses aller unserer Heimatgenossen sicher, wenn wir ihm auch an dieser Stelle im Namen der ganzen weiten früheren Heimat- und heutigen Schicksalgenossenschaft die herz-lichsten und ehrlichsten Wünsche für das neue Lebensjahr entbieten. Der „Ascher Rundbrief“ ist glücklich, in Karl Alberti einen Mitarbeiter zu haben, wie ihn wohl kaum ein zweites Presse-Erzeugnis aufweisen kann. Was ver-bindet sich doch nicht alles mit seinem Namen, seinem Leben und seinem Werke für uns Ascher! Er ist nicht nur zufällig der Älteste unter uns. Dadurch, daß er in biblischem Alter nochmals zur Feder greifen konnte, um aus dem Born seiner Erfahrungen und seines Wissens uns schätzenswerte Menschen und Dinge unserer Heimat für alle zu schöpfen, wurde er noch mehr, noch inniger als in früheren glücklichen Jahren zum Wahrer echter Heimat-verbundenheit, zum Hüter unverlierbarer Hei-matwerte, zum Kunder tiefer Heimatliebe.

Es ist uns immer Freude und Rührung zu-gleich, wenn ein Brief von ihm eintrifft. Welch eine Handschrift, welch abgeklärter Stil, welch klarer Inhalt!

Karl Alberti hat eine Erkrankung, die ihm in den letzten Wochen zu schaffen machte, unter Landsmann Dr. Hans Hofmanns Be-treuung glücklich überstanden. Möge ihm in seinem 95. Lebensjahre weiterhin Gesundheit und Spannkraft beschieden sein!

## Wir gratulieren

87. Geburtstag: Herr Ernst Wunderlich (Maa-ser-Musiker) am 25. 11. in Welkers 40 b. Fulda.

80. Geburtstag: Herr Oberlehrer i. R. Ernst Ludwig (Schönbach) am 11. 11. in Nürnberg 34 Grillenbergerstr. 7

74. Geburtstag: Frau Lisette Wittig (Peint, b. Adler) am 10. 12. in Braunhausen ü. Bebra/Hes.

60. Geburtstag: Fräulein Tini Friedrich am 10. 12. in Hohenleipisch bei Elsterwerda / Sa., Pöllingerstr. 15.

40jähriges Ehejubiläum: Richard und Li-sette Wettengel (Rune, Schönbach) am 29. 10. in Moosbach 8 b. Feucht. Leider konnten die in aller Welt verstreuten Kinder an diesem Ehrentage nicht bei ihren Eltern sein. Der jüngste Sohn Edmund ist noch vermißt.

Silberhochzeit: Herr Andreas Garreis und Frau Adele geb. Meißl (Rosmaring. 40) am 3. 11. in Rehau, Gerberstr. 13.

Eheschließungen: Fanni Garreis (Kegelg. 18) mit Hans Irber am 16. 9. in Dietelskirchen b. Vilsbiburg. Am gleichen Tage begingen die Brauteltern Josef und Ernestine Garreis geb. Paul ihr 30jähriges Ehejubiläum. — Helmut Schramm (Geipelring 2228) und Paula Adler (Geipelring 2413) Weihnachten 49 in Nentershausen ü. Bebra.

*Herzlichen Dank sagen wir den vielen lieben Freunden und Heimatgenossen, die uns zu unserer Silber-Hochzeit beglückwünschten.*

*Hans Langenberger und Frau Oberndorf-Salzburg.*

*Ihre Vermählung beehren sich anzudeuten*

*Ernst Jaeger*

*Eleonore Jaeger geb. Zeidler*

*Asch/Selb*

*Franz Heinrichstr. 15*

*Selb-Plößberg*

*30. November 1950*

### Es starben fern der Heimat

Nachruf. Ein Landsmann schreibt uns aus der Ostzone: Einem schweren Arbeitsunfall fiel unser Landsmann Kurt Geipel aus Friedersreuth zum Opfer. Er war in einem Eisenwerke beim Bau einer neuen Werkhalle beschäftigt. Dabei wurde er am 8. November von einem Kran erfaßt und tödlich verletzt. Das Hinscheiden dieses lieben Arbeitskameraden, der am 9. Dezember sein 37. Lebensjahr vollendet hätte, ging mir und allen Landsleuten hier sehr nahe. Im Jahre 1939 war er zum Kriegsdienst eingezogen worden. Da er nach Kriegsende noch lange in Gefangenschaft zubringen mußte, kam er erst nach achtjähriger Trennung wieder mit seiner Gattin Marie, geb. Wesnitzer aus Friedersreuth zusammen. Ein neuer Lebensabschnitt schien begonnen zu haben, als er mit ihr und seinem Schwiegervater in Liebe und Eintracht eine bescheidene neue Existenz aufbaute. Da riß ihm der unerbitliche Tod plötzlich aus seiner Lebensbahn. Kurt Geipel war ein herzenguter Mensch, ein gerader, offener Charakter; bei seinen Arbeitskameraden genoß er höchste Wertschätzung. Am 13. November wurde er unter zahlreicher Beteiligung von Landsleuten und Einheimischen am Otsfriedhofe in Biehla Kr. Liebenwerda (Sachsen-Anhalt) ehrenvoll zur letzten Ruhe bestattet. Wir werden unseren braven Landsmann nie vergessen!

Frau Emilie Brendel, Oberlehrerswitwe, 70-jährig am 11. 11. im Krankenhaus Stadtsteinach/Ofr. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Stadtsteinach und Untersteinach wurde sie zu Grabe getragen. — Moritz Grieshammer (ehemaliger Maschinist bei den

Der „Sudetendeutsche Kalender 1951“, das Heimatjahrbuch der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ist bereits erschienen. Auf 144 Seiten bringt er eine Fülle wertvollen Lesestoffes, darunter übrigens auch eine heimatkundliche Betrachtung über Asch. Viele Heimatbilder, Noten von sudetendeutschen Volksliedern, Beiträge namhafter landsmännischer Dichter und Schriftsteller usw. machen das Buch zu einer wahren Fundgrube heimatl. Werte. Es kostet einschließl. Porto nur *Mk* 1.80 und kann bei Lm. Robert Künzel in Wunsiedel, Karl-Sandstr. 13, bezogen werden.

Vereinigten) 78jährig in Hettenhausen/Rhön. Viele Schicksalsgenossen und Einheimische begleiteten ihn zu Grabe. — Gustav Gruber, Spediteur i. R., 75jährig am 31. 10. in Schlitz/Hessen. Er wurde unter großer Anteilnahme von Aschern und Einheimischen am dortigen Friedhofe beigesetzt. Bürgerschuldinr. Bareuther sprach am Grabe tiefempfundene Abschiedsworte. — Frau Elisabeth Klerner (Grün) 92jährig in Mitteldorf b. Wurzel/Opf. — Hella Ludwig (Tochter Otto Ludwig, Selberstr. 10, Penzelshaus) 22jährig nach langem Leiden, das sie trotz ihrer Jugend in erschütternder Geduld trug, am 21. September in Rosenheim, Reifenstuhlstr. 1. — Josef Zuber (Lohnwirker) 70jährig am 10. 11. in Lich/Hessen. Seine sterbliche Hülle wurde am 13. v. M. mit der Weise vom „Guten Kameraden“, gespielt von der Flüchtlingskapelle, zur ewigen Ruhe gebettet.

Richtigstellung: Pfarrer Albert Huscher wurde am 6. August 1947 im Walde bei Sellica beerdigt, nicht am 4. August, wie irrtümlich mitgeteilt.

Für die vielen Bekundungen ehrlcher Teilnahme, die uns anlässlich des ploßlichen Ablebens unserer lieben Schwester

**Vina Reinisch, geb. Schimmer**

zukamen, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders sei Heren Kraus, Erbach/Rheingau-Karlsbad, für seine bewegten Worte, die er am Grabe unserer lieben Schwester sprach, gedankt.

Fritz Schimmer und Geschwister.

Eltville/Rhg., im November 1950.

Am 30. Oktober wurde unser lieber Vater  
Mechanikmeister i. R.

**Ernst Schärtel**

nach einem arbeitsreichen Leben im 75. Lebensjahre im Krankenhaus zu Tann/Rhön ins Jenseits abberufen. Schlicht, wie er lebte, ging er von uns. Wir haben unseren teuren Entschlafenen an der Seite seiner lieben Gattin unter reger Anteilnahme der Uscher Landsleute und der einheimischen Bevölkerung von Neuswarth und Umgebung in Neuswarth zur ewigen Ruhe gebettet. — Für die uns in so reichem Maße bezeugte Anteilnahme danken wir herzlich.

In tiefer Trauer:

Luise Wunderlich geb. Schärtel u. Fam., Pödelbach  
Mar Schärtel und Familie, Mellungen  
Germaun Schärtel und Familie Pöbblingen  
Georg Schärtel, Neuswarth bei Tann/Rhön  
Friedl Fritsch, geb. Schärtel und Familie, Naurod

### Eine Bitte

Dieser Tage ging eine größeren Anzahl von Landsleuten der eben erschiene Ascher Wandkalender „Unvergessene Heimat“ zur Ansicht zu. Wir bitten jene Empfänger, die sich zum Erwerb des Kalenders nicht entschließen können, uns denselben mit dem Vermerk „Nicht angenommen“ im gleichen Umschlage möglichst sofort wieder zurückzusenden. Bitte dabei die aufgeklebte Adresse nicht unleserlich machen! Die Bestellungen auf den Kalender laufen nunmehr plötzlich so stark ein, daß wir den Bedarf u. U. nicht mehr decken könnten, wenn solche Ansichtsendungen weder übernommen noch zurückgesandt wurden.

Die ersten Urteile über den Kalender lauten durchaus ermutigend. Besondere Anerkennung findet die Auswahl und die tadellose Wiedergabe der Monatsbilder. Kritik wurde bisher nur an dem primitiven Papp-Rücken ge-

übt. Hier sei eine Entschuldigung gestattet. Die plötzlich eingetretene Papierverknappung hatte zur Folge, daß der vorgesehene Chromo-Ersatzkarton erst Mitte Dezember hätte geliefert werden können. Die Druckerei Gutth & Sohn mußte daher zu einem verfügbaren Ersatz greifen. Der über den eigentlichen Kalender hinausreichende Papp-Rand wurde belassen, um den Kalender beim Versand vor Beschädigung zu schützen. Dieser Vorstoß läßt sich ganz einfach abschneiden, wodurch das Aussehen des Kalenders sehr gewinnt. Man braucht nur eine Lasche am oberen Rande zum Befestigen an der Wand stehen zu lassen.

Wir werden den Kalender bis Weihnachten auch weiterhin zum Preise von *Mk* 2.— einschließlich Verpackung und Porto abgeben.

### Kleine Anzeigen

Westdeutsche Wirkerei sucht eingearbeitete mannl. Fachkräfte als **Wirker** für Kettenware. Schriftl. Bewerbungen an Wirkerei-Gesellschaft m. b. H. Dsnabrück, Detmarstr. 6.

**Bediger Meister** oder **selbständ. Kettenarbeiter** für Simplex-Stühle von Textilfabrik in England gesucht. Näheres durch Dr. Rudolf Uhlig, Berlin W 15, Fasanenstraße 61.

**Perfekter Rundstuhlwirker**, möglichst m. Kenntnissen der Jersey-Fabrikation, als **Botarbeiter** in ausbaufähiger Stellung gesucht. Gest. Bewerbungen unter „Dfr“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Opf.

Im Aufbau befindliche Wirkerei sucht einen in seinem Fach erfahrenen **Wirker**. Eingearbeitete Hilfskraft vorhanden. Schriftliche Bewerbungen an Kohrena Feinwirkerei u. Wäschefabrik GmbH Schmehingen/Baden Industriegelände Scheffelstraße.

**1 Direktrice**

**1 Zuschneiderin**

**1 Sämerin**

von früh. Uscher Wäsche- u. Wirkwarenfabrik (jetzt Nähe Nürnberg) bei guter Bezahlung in angenehme Stellung zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Angabe des Eintrittstermins und der Personenzahl unter „444“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Opf.

**Rundstuhlwirker**, möglichst ledig, gesucht. Mobliertes Zimmer steht zur Verfügung: Strick- und Wirkwarenfabrik Rothens & Co., M.-Glabach, Eickenstr. 23.

**Verkäuferin der Eisenwaren-, Haus- u. Küchengerätebranche** im Alter von 18—25 Jahren gesucht. Uscher Landsleute bevorzugt. Gewandtes Auftreten und zuverlässigkeit Bedingung. Handgeschriebener Lebenslauf mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten. Dasselbst wird auch ein zuverlässiges **Lehrmädchen** ausgenommen: Hans Ludwig & Sohn, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Erlangen Ecke Bismarck-Marquardsenstr. 22.

**Fachmann der Wirkerei**, derzeit in ungekündigter Stellung (Uscher) sucht sich zu verändern. Bin firm in Feinripp, Interlock und Rundstühlen, teilw. auch Ketten- und Flachstrickmaschinen. Werte Zuschriften erbeten unter „Perfekt“ an Ilse Tins, Tirschenreuth/Opf.

Welche Firma gibt zwei Brüdern (33 Jahre, Kontorist einer Uscher Wirkwarenfabrik, 28 Jahre, Handschuhzuschneider) die Möglichkeit, sich in ihrem Beruf wieder einzuarbeiten oder in ein anderes Fach umzulernen. Frdl. Angebote an Gustav Zindel Eichelsdorf ü. Nidda/Oberhessen.

Gebrauchte und auch nicht mehr reparaturfähige **Handschuh-Nähmaschinen** mit und ohne Abschneideapparat werden zu Höchstpreisen zu kaufen gesucht. Angebote unter „4623“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

### AUF DEN WEIHNACHTSTISCH

das bewährte Hausmittel aus der alten Heimat!

Nur die **drei Richter-Marken**

**433**

ROßBACHER ORIGINAL MAGEN-BITTER

— kauft der Kenner! —

Jetzt: ROBERT RICHTER, Destillation, HOF B., Königstr. 66

# Der oder die Luzer?

Am Andreasabend, dem 30. November, machte sich der erste gute Weihnachtsgeist bei uns daheim bemerkbar, das gute Andreasl. Vor Ablauf einer Woche, am 7. des Christmonats, kam der Luppriich und warf wenigstens ein paar Handvoll Apfel und Nüsse in die Stube, wenn er sich nicht höchstpersönlich sehen ließ. Genau eine Woche darauf, am 13. Dezember, polterte dann der gefürchtete Luzer zur Türe herein, ein richtiger Kinderschreck, vor dem die Eltern ihre lieben Kinder oft sogar in Schutz nehmen mußten. Es war am Abend der hl. Luzia, der Leuchtenden, Prächtigen, die so herrlich strahlende Augen gehabt haben soll. Nach der Legende wurden sie ihr ausgestochen. Hinter dieser schönen Heiligen steht deutlich erkennbar die alte deutsche Göttin Perchta, die Glänzende, die tief im Volke verwurzelt war und noch in der Sage als gute Frau Holle die fleißigen Mädchen königlich beschenkt, aber die Faulen wie die Pechmarie mit Pech besudelt. Um die Jahreswende, — und das war ursprünglich zur Sonnenwende am 21. Julmonds — zeigten sich die Überirdischen auch manchmal unter den Menschenkindern. In dieser Zeit mußte man sich gegen andere Menschen besonders lieb und gut erweisen, denn die Not klopfte in der Winterszeit an manche Türe. So vergaß man am hl. Abend in meiner Kindheit nicht, etwas von dem reichlichen Essen vors Haus hinaus zustellen oder wenigstens die reichlichen Reste hinauszurufen. Das Vieh im Stall mußte doppelt Futter bekommen. Auf Schloß Seeberg trug man an diesem gottgeweihten Abend „der Schperchte“ vors äußere Burgtor Essen hinaus. s' Perchtl durfte also nicht vergessen werden, sonst spukte die Weiße Frau im Keller des Schlosses. (Mitteil. Frau Wunderlich-Schönbach). Die strahlende Berchta aus der Märchen- und Sagenwelt unserer Altvordern steckte zu fest in ihren Köpfen und konnte

durch die klugen katholischen Priester nur durch eine andere schöne Heilige, die hl. Lucia, verdrängt werden. Die ursprüngliche Heilige aber wurde zu einem Scheusal ohnegleichen gemacht und trat nun widerwärtig verummmt mit Schellen- und Kettengerassel, in der Hand einen alten Besen schwingend, vor die erschreckten Kinder. Wenn Weiber entarten, sind sie schlimmer als die Männer, das ist männiglich bekannt. So ist auch die Luzer, wie sie früher hieß, ein wilder Teufel gegenüber dem Knecht Rupprecht und steckt die losen Buben besonders gern in den großen Sack. Nur noch zweimal habe ich in den letzten Jahren die Luzer nennen hören, in Thonbrunn und, wenn ich nicht irre, in Friedersreuth, um Asch herum hörte ich nur von dem Luzer, denn er wurde von den studierten Leuten gern als Luzifer, den Obersten der Teufel, ausgelegt. Luzifer war ja bekanntlich zuerst ein Engel und wurde wegen seiner Bosheit in die Hölle verstoßen. Wenn also die Luzer kommt, so täte sie besser, unseren Kindern gegenüber in lichtem Engelsgewand zu erscheinen, als Christkind, und den Stock dem guten Knecht Rupprecht zu überlassen. Auf keinen Fall darf man, worauf schon der große Erzieher Dr. Martin Luther hinweist, neben der Rute den Apfel vergessen. So mögen die Weihnachtsheligen zu unseren lieben Kindern aus dem Ascher Ländchen kommen, wie es daheim war. Vater und Mutter, Onkel und Tante oder gar Opa und Oma werden ihnen schon den rechten Weg weisen. Die Zuchtrute haben wir genug gespürt, die Alten wie die Jungen, wir sehnen uns nach einem Äpfelchen. J. R. Rogler.

N. S. Die obige Darstellung Lm. Roglers hat uns hier in Tirschenreuth einen geheimnisvollen Weihnachtsbrauch klären helfen. Wenn am Hl. Abend die Dämmerung hereinbricht, zittert noch einmal kindliche Furcht durch die Häuser, ehe das Christkind mit seinen Bescherungs-Freuden kommt. Im Hausflur hört man plötzlich das Geräusch von Messerschleifen. „Horchts Kinder, die Specht ist da, sie schleift ihr großes Messer!“ Da ducken sich die Kinder ängstlich zusammen und suchen bei der Mutter Zuflucht. Niemand konnte uns bisher diesen Brauch klären. Vereinzelt hörte man auch schon „der“ Specht sagen, der Ursprung war also schon völlig verwischt. Nun ist es für uns kein Zweifel mehr: Die Specht — das ist natürlich niemand anders als „s Berchtl“, von dem J. R. Rogler oben im Zusammenhang mit Schloß Seeberg erzählt. Hier in Tirschenreuth muß man „der Specht“ Hutzel und Kerne vor die Türe legen, damit sie besänftigt wird.

## Aus der Ostzone

Nicht um uns zu sonnen, sondern um unsere Landsleute in der Bundesrepublik wieder einmal daran zu erinnern, welch ungleich günstigeres seelisches Los wir, gegenüber unseren Heimatgenossen in der Ostzone gezogen haben, sei nachfolgender Brief veröffentlicht; zugleich aber auch als ein Hinweis darauf, welche Freude jeder auslöst, der den Rundbrief Bekannten oder Verwandten in der Ostzone (möglichst in geschlossenem Briefumschlag oder in einem Päckchen) zukommen läßt. Wir versenden ja von uns aus nach wie vor viele Exemplare hinüber, aber in letzter Zeit mehren sich leider die Fälle, daß sie ihre Adressaten nicht erreichen. Wie schmerzlich dies empfunden wird, geht aus folgendem Schreiben, das nur eines von mehreren ist, hervor:

„Wüßten Sie, was das für uns bedeutet, keinen Rundbrief mehr zu bekommen! Er ist unser einziger Halt, unsere einzige Freude in dieser harten Zeit. Wohl denen, die heimatlich verbunden bleiben dürfen; wir stehen jetzt einsam, abseits. Die Sonne ist unterge-

gangen für uns, seit der heißgeliebte Rundbrief nicht mehr zu uns kommt. Alles haben wir verloren, nur er soll und darf uns nicht auch noch verloren gehen. Wie unser täglich Brot, so wichtig ist er für uns . . .“

In diesem Zusammenhange eine Anregung: Legt den Weihnachtspäckchen an Eure Verwandten und Freunde in der Ostzone den Heimatwandkalender bei! Ihr bereitet ihnen damit eine besonders innige Herzensfreude

## Öffentliche Einladung

zu einem ungezwungenen Treffen der Ascher in der zweiten Heimat. Der Gastwirt, ein Karlsbader Schicksalskamerad, und die Augsbürger sowie Krumbacher Ascher Gemeinden, werden sich freuen, wenn recht Viele mit Kind und Kegel der Einladung Folge leisten. Ort und Zeit: Günzburg a/D, Marktplatz Gasthaus „Münz“ am 2. Weihnachtsfeiertag Nachmittag. Grenzen sind keine festgelegt, alle sollen kommen.

## Es werden gesucht:

1. Barbara Wagner, Johannesg. 21, von der Heimatortskartei f. Sudetendeutsche, Diözesan-Caritasverband Regensburg, v. d. Tannstr. 7. Zeichen Z v. 17 angeben!

2. Manfred Wagner aus Asch, zuletzt Zugführer, oder seine Eltern von Maria Luksch (16) Hodheim/Main Massenheimerstr. 18

3. Magd. Köhler geb. Franz mit Kindern Gerhard, Helga und Helmuth, zuletzt wohnhaft gewesen Waisenhausstr., und die Familie Walter und Theresia Keller, Roßbach, von Anni Fleißner, Nofeld am Waldensee/Oby., Hotel Fischer a. See.

4. Wenzl Lichtneckert (Hausm. bei Hering, Albertg.) von Trikotagenfabrik Wilhelm Voit, Inhaber E. Rubner, Hirschau/Opf.

Noch nicht gemeldet hat sich Frau Reinhilde Völkl, der wir durch den Rundbrief Nr. 19 mitteilen ließen, daß von ihrem Manne Franz Völkl (Asch Tellstr. 2014) eine Kriegsgefangenenpost aus Rußland vorliegt. Die Karte befindet sich nunmehr bei uns in Tirschenreuth. Wir müssen sie an den Deutschen Kriegsgefangenen dienst nach Berlin-Charlottenburg zurückgehen lassen, wenn sie nicht bis zum 31. 12. bei uns angefordert wird.

## Liebe Haslauer!

Nachstehend wird der in der vorigen Ausgabe begonnene Gegenwartsbericht über Haslau beendet:

Brennholz gibt es im Ort selbst genug — Gartenzäune, Schuppen, leerstehende Häuser usw. Nur die Deutschen gehen in den Wald nach Klaubholz und zwar in den Gaisberg und in die Bauernhölzer. Auch Beeren und Pilze dürfen dort gesammelt werden.

Der sonstige Wald darf nur rechts des Goethesteins betreten werden. Links vom Goethestein ist Sperrgebiet. Freilich gibt es immer wieder Tschechen, die ihre Autos auf der Ascher Straße im Wald stehen lassen und zu Fuß über die Grenze gehen.

An der Grenze selbst gibt es keine „Finanzer“ mehr — sie wurden von der SNB abgelöst, die mit Maschinenpistolen bewaffnet ist. Bei den Streifen gehen immer 2—3 Mann zusammen, wenn etwas in der Luft liegt, 5—6 Mann. Die Grenzen gegen Sachsen ist ebenso hermetisch abgeschlossen, wie die gegen Bayern. Unsere Ecke wird nicht selten auch von Flüchtlingen aus Sachsen, die nach Bayern wollen, als Durchgang benutzt.

Die meisten „Haslauer Tschechen“ rechnen damit, daß die Deutschen eines Tages wieder zurückkommen werden. Allerdings gibt es auch solche, die nicht an diese Möglichkeit glauben. Daß man sich nicht ganz sicher fühlt, geht daraus hervor, daß sich viele ganze Lastautos voll Möbel „erworben“ und in ihre

## Ihrer alten Heimatkundschaft

halten sich bei Bedarf empfohlen:

**Robert Merz, Wirsberg/Oberfranken:** Zuverlässige Uhren, modernen Schmuck, Optik, Bestecke. — Listen über Bestecke kostenlos. — Reparaturen gut und preiswert.

**Sattler u. Polsterer Hans Hilf, Schwarzenbach/Saale,** empfiehlt sich zur Anfertigung von Polstermöbeln, Schlaraffia-Matratzen und aller Arten Auflegematratzen, Selbstroller, Auto-Polsterungen in solider und bester Ausführung.

**Franz Klier, Korbmacher Türkenfeld Kr. Fürstenfeldbruck/Obb.** bietet **Puppenwagen** und **Wäschetrocken** in bester Ausführung zu Erzeugerpreisen. Kein Kaufzwang.

**Adolf Grimm Winkel/Rheingau, Hauptstr. 98:** Leder und Schuhbedarfsartikel zu niedrigsten Tagespreisen.

**Ernst Buchheim (16) Eschwege-Werra, Alter Steinweg 22, liefert frei Haus:** Herde und Ofen, rostfreie Bestecke groß und klein, Silberbestecke der Firma WMF, doppelte Ganspfannen und alles sonstige für Haus und Herd wie daheim.

**Optiker Seidl, Kitzingen/M.** Augenoptik, alle optischen, Wetter- u. Meßgeräte. **Fotoversanddienst:** Prosp. ü. Kameras, Fotoartikel, Feldstecher usw. kostenlos. Auch Teilzahlg.!

**Drogerie Franz Mehlhose, Schwarzenbach/Saale:** Liköressenzen, Roßbacher Magenbitter in allen Größen zu Originalpreisen, Pfeffernüssel- und Backgewürze.

Heimat gesandt haben. Das ist übrigens heute noch üblich.

Vor 2 Jahren hat man alte Möbel verkauft für lächerliche Preise, beispielsweise einen Kleiderschrank für 10 Kc. Kleinere Sachen wie Stühle oder Brennholz kosteten gar nichts. Vor den Häusern konnte man große Haufen liegen sehen. Die Slowaken betrieben den Möbelversand im großen. Sie schickten ganze Wagenladungen in ihre Heimat, um ihrer heimatlichen Kultur einen Auftrieb zu geben.

Seit zwei Jahren ist den Deutschen eigentlich nichts mehr verboten. Nur bei manchen Gelegenheiten spürt man noch eine Zurücksetzung, z. B. in der Milchküche und in den Läden, wenn etwas nicht in genügender Menge vorhanden ist.

Als Deutscher kann man überall hin. Man wird nicht mehr belästigt, man ist auch nicht mehr „gekennzeichnet“. Die deutsche Sprache kann jetzt überall gebraucht werden. Fast jeder Verkäufer kann deutsch — in den Ämtern mindestens einer. Von den Jugendlichen verlangt man zwar den Gebrauch der tschechischen Sprache, aber bei den älteren Leuten drückt man da ein Auge zu. Es wäre ja auch ein hoffnungsloser Fall.

An Geschäften sind zur Zeit in Haslau zu finden: Gasthaus Brusch mit Fleischerei, Kohl's Gasthaus und Fleischerei, das Bräuhaus (Gasthaus) — letzteres ist das Parteihaus der KP. Hier werden alle Veranstaltungen abgehalten. Rubners Kaufladen ist heute der Lebensmittelkonsum mit Bäckerei, der Konfektionskonsum ist bei Biedermann Eduard, bei Pauker ist eine Papierhandlung. Alle diese Läden sind staatlich.

Bei Strunz im Laden ist ein Friseur tätig. Die Milchküche ist beim Bareuther in der Lederergasse untergebracht. Das Bata-Schuhgeschäft hat sich beim Reinl Josef eingerichtet. Ausserdem ist da noch eine Trafik. Die zweite Trafik ist im Biedermannshaus gegenüber vom Kasino. Der Kommissar der Kohl-Fleischerei hat sich im Frühjahr einen Laden beim Becken-Toni am Kreuzweg ausgebaut. Unterdessen wird er wohl auch schon in „sein neues Heim“ eingezogen sein. Der Laden im Haus des ehemaligen Bürgermeisters Jobst ist aufgelassen. Hier ist jetzt das Postamt.

Das ist so ziemlich alles über die Haslauer Geschäftswelt.

Unser schönes Schulhaus dient noch immer als Schule — natürlich als tschechische Schule.

Deutschunterricht gibt es keinen. Auch die deutschen Kinder gehen in diese tschechische Schule. Heute können sie zwar noch deutsch sprechen, aber nicht mehr deutsch lesen. Natürlich kann ihre heutige Bildung mit der einstmaligen nicht mehr verglichen werden.

Pfarrer gibt es in Haslau keinen. Die Pfarreien Haslau und Liebenstein werden vom Pfarrer aus Franzensbad mit betreut. Der Pfarrer kommt, wenn es ihm paßt, manchmal erst am Sonntagnachmittag. Der Kirchenbesuch ist äußerst schwach — ein paar Rumänen, einige Slowaken und eine Handvoll Deutsche besuchen den Gottesdienst. Tschechen sind dort nicht zu finden, obwohl die Predigten nur in tschechischer Sprache gehalten werden. Selbstverständlich kann auch der Pfarrer nicht sagen, was er will.

Der Friedhof ist noch so ziemlich in Ordnung. Allerdings wächst auf manchem Grabhügel Gras, wenn keine Angehörigen mehr mit liebender Hand dafür sorgen können. Viele Gräber aber werden noch von den hier ansässigen alten Haslauern in Ordnung gehalten. Auch einige „Neuansiedler“ sind hier schon begraben. Die Tschechen werden auf dem neuen Friedhof rechts vom Eingang bestattet, die Deutschen, die Slowaken und die anderen links vom Eingang. Wer einen Grabstein braucht, kann sich einen auswählen, alle Grabsteine, die länger als 10 Jahre stehen, können vom Narodni vybor billig gekauft werden. Stirbt ein Deutscher, so kommt sein Leichnam in die Totenhalle. Beim Begräbnis ist zwar der Pfarrer dabei wie früher, aber es gibt keine Grabrede, kein Lied und keine Musik. Die Begräbnisse der Deutschen sind recht armselig geworden.

In Haslau leben zur Zeit noch folgende Familien:

Grüner Adam, Bohmann Josef, Hännl Johann, Ruß Marie, Uhl Elisabeth, Rustler Johann, Schneider, Adler, Baumgartl Franz, Schindler Rudolf, Netsch Andreas, Schlicker, Netsch Adolf, Poll Eduard, Johann Böhm, Anna Langheinrich, Leutner, Fischer Anton, Biedermann Erna, Bernet, Herkner Margarete, Frank Georg, Thumser Adam, Kollmann Johann, Böhm Johann, Künzel Adam, Kolmschlag, Seidl Hans, Biedermann Margarete, Rubner Lorenz, Kaim.

Bisher wurde von den Fabriksbetrieben im Grenzgebiet einer nach dem andern stillgelegt. Dieses Schicksal wird wohl auch den letzten Haslauer Betrieb, die Spinnerei, eines Tages

ereilen. Dann ist damit zu rechnen, daß man die letzten Haslauer Deutschen ins Innere der Tschechei abschieben wird.

Daher will ein großer Teil die Aussiedlung erreichen. Aber das ist eine außerordentlich umständliche Angelegenheit. Die erste Voraussetzung hierzu ist das „Permit“, die Einreisebewilligung nach Deutschland durch das U.S.A.-Konsulat in Prag. Dieses Konsulat gab im Jahr 1949 Fragebogen aus. Diese mußten an Verwandte oder Bekannte in Deutschland geschickt werden. Hier gab es natürlich zahlreiche Hindernisse zu überwinden, sollte eine Befürwortung eines Bürgermeisters erreicht werden. Nach vielen Monaten im günstigen Falle endlich die Einreisebewilligung in tschechischer und englischer Sprache. Wer aber glaubt, mit diesem Dokument nun aussiedeln zu können, der irrt sich. Nun geht es erst recht von Pontius zu Pilatus. Nun muß die Fabrik erst den Auswanderer freigeben, was nur sehr ungern getan wird. Nachher muß die Ausreisebewilligung von der Polizei beschafft werden. Nun können die Papiere an das Konsulat nach Prag zurückgesandt werden. Von dort kommt dann der Reisepaß. Es folgt die Anmeldung für das Aussiedlungslager in Eger.

Will der Auswanderer Möbel oder Hausrat mitnehmen — wenn auch nur das allernotwendigste — muß davon eine dreifache tschechische Liste angefertigt werden, eine Kommission muß das Übersiedlungsgut abschätzen, das Bürgermeisteramt eine Bescheinigung ausstellen. Weitere Bescheinigungen müssen von der Behörde in Asch, der Oberbehörde in Karlsbad und vom Kreisfinanzamt beigebracht werden. Letzteres schreibt den zu entrichtenden Zoll vor. Bevor der Hausrat auf der Bahn verladen wird, muß dieser Zoll bezahlt werden. Weiters müssen Quittungen über bezahlte Miete, Lichtrechnung, Wasserzins und Steuern vorliegen. Auch muß der Nachweis erbracht werden, daß keinerlei Schulden gemacht wurden. Unter Aufsicht von zwei Finanzern kann nun der Kram verladen werden. Dann wird der Wagen versiegelt. Alle anderen Dinge wie Wäsche, Kleider, Schuhe und Lebensmittel darf der Betroffene auf eigene Kosten nach Eger bringen lassen. Dort wird alles noch einmal gründlich kontrolliert. Gewöhnlich dauert der Lageraufenthalt in Eger 10 Tage. Endlich geht es dann in der Nacht einmal ab nach Furth i. W. und damit findet ein langer Leidensweg sein ersehntes Ende.

Das Häuflein der Haslauer Deutschen wird immer kleiner. Keiner fühlt sich mehr wohl zuhause. Doch auch die Zugewanderten wollen nicht ständig in Haslau bleiben. Das geht auch daraus hervor, daß nur ganz wenige von der ihnen gebotenen Möglichkeit, ein Haslauer Haus für wenig Geld kaufen zu können, Gebrauch gemacht haben. Die meisten plagt ein Albdruck — die eventuelle Rückkehr der vergewaltigten Deutschen. Sie haben ein schlechtes Gewissen wegen der Ausplünderung der ihnen zugewiesenen Häuser. Darum suchten sie ihren Raub rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und wollen bei passender Gelegenheit mit leichterem Gepäck folgen. Keinesfalls aber wollen sie noch am Tatort sein, wenn die Deutschen einmal kommen.“

So also sieht es zuhause aus!

Welch ein schrecklicher Wandel in nur vier Jahren! Die vorliegende Schilderung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wir nehmen sie trauernden Herzens zur Kenntnis. Im übrigen aber bleiben wir der Meinung, daß Unrecht nicht ein Dauerzustand werden kann. Freundlich grüßend

Euer Felbinger.

Den 80. Geburtstag begehrt demnächst Herr Josef Fischer, Steinmetz aus Haslau, jetzt im Altersheim Schloß Hohenberg bei Rehau. Wir gratulieren dem „Fischerseff“ herzlich,

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

## Weihnachts-Großwerbeaktion!

**Gratis**

erhält jeder Ortsverband der Sudetendeutschen Landmannschaft bzw. Leser unserer Zeitung bei Teilnahme an unserer neuen Großwerbeaktion:

**Gratis**

### 1 Rundfunkgerät

bei Werbung von 150 Neu-Abonnenten

### 1 Orig.-Schwarzwald-Wanduhr

bei Werbung von 50 Neu-Abonnenten

### 1 Herren- oder Damenfahrrad

bei Werbung von 100 Neu-Abonnenten

### 1 Taschen- oder Armbanduhr

bei Werbung von 30 Neu-Abonnenten

**Zusätzlich erhält jeder Werber ein kostenloses Jahresabonnement und für jeden neuen Bezieher eine Werbeprämie von 1,— DM**

**Teilnahmebedingungen:** Teilnahmeberechtigt ist jedermann, ausgenommen die Angestellten des Verlages. Jeder geworbene neue Abonnent muß sich durch seine Unterschrift verpflichten, den „Sudetendeutschen“ ein halbes Jahr zu beziehen. Von allen neuen Beziehern ist die **Bezugsgebühr für 3 Monate im voraus** zu kassieren und der Gesamtbetrag an den Verlag, Werbeleitung, einzuzahlen. Die monatliche Bezugsgebühr beträgt für den Bezug der Hauptausgabe 1 DM plus 0,09 DM Zustellgebühr, für den Bezug der Zeitung einschließlich einer Heimausgabe 1,40 DM plus 0,09 DM Zustellgebühr. Bereits im Postbezug eingeschaltete Abonnenten, die schon vor Beginn dieser Werbeaktion Bezieher unserer Zeitung waren, können nicht anerkannt werden. Jeder Teilnehmer erhält sofort nach Eingang der im voraus kassierten Bezugsgebühren die Werbeprämie und Wertgegenstand wie oben angeführt. Als Bestellscheine im Sinne dieser Werbeaktion gelten nur Sammelbestelllisten, die sofort von der Werbeleitung, Hamburg, Große Bleichen 38/52, anzufordern sind. Kostenlose Werbezettelungen werden auf Verlangen zur Verfügung gestellt.

Beginn dieser Werbeaktion: 11. November 1950 Letzter Einsendetag: 15. Dezember 1950.

**DER SUDETENDEUTSCHE**

Werbeleitung Hamburg, Gr. Bleichen 38/52